Aethiopica 8 (2005)

International Journal of Ethiopian and Eri-
trea Studies

ASFA-WOSSEN ASSERATE, Kuratoriumsvorsitzender des Orbis Aethiopicus,
Frankfurt a.M.

Article

*100 Jahre deutsch-äthiopische Beziehungen – Bemerkungen zum Bericht der
Rosen-Gesandtschaft*

Aethiopica 8 (2005), 7–9

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

100 Jahre deutsch-äthiopische Beziehungen – Bemerkungen zum Bericht der Rosen-Gesandtschaft

ASFA-WOSSEN ASSERATE, Kuratoriumsvorsitzender des
Orbis Aethiopicus, Frankfurt a.M.

Einhundert Jahre Freundschaftsvertrag zwischen Äthiopien und Deutschland, das ist eine lange Periode intensiver Begegnungen. Doch die Beziehungen zwischen beiden Ländern reichen erheblich weiter zurück als einhundert Jahre, und sie gehen nicht nur in diplomatischen oder wirtschaftlichen Interessen auf, sondern von jeher spielen wissenschaftliche Kontakte und gemeinsame Forschungsvorhaben eine zentrale Rolle.

Schon während der laufenden Vertragsverhandlungen 1905 bat *aṣe Mənilək II* um deutsche Wissenschaftler, die die aksumitische Kultur erforschen sollten. Felix Rosen berichtet über die Gespräche seines Bruders, des Gesandten des deutschen Kaisers, Friedrich Rosen, über diesen Meilenstein der wissenschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder:

“Pausen in den Verhandlungen wurden oft dadurch aufgefüllt, dass unser Gesandter von seinen Reisen in Asien erzählte. Ein ganz besonderes Interesse verriet der Negus, als von Babylonien und den deutschen Ausgrabungen daselbst die Rede war, die so manches neue Licht auf die in der Bibel behandelten Ereignisse geworfen haben. Und so machte es sich scheinbar ganz von selbst, dass Menelik uns Deutschen das Recht zugestand, in der alten äthiopischen Hauptstadt Aksum Ausgrabungen zu machen, – hier vor allem konnte man ja hoffen, Spuren aus altchristlicher Zeit und vielleicht selbst einer noch älteren Kultur zu finden. In einer geheimen Akte bat Menelik selbst den deutschen Kaiser, Fachleute zur Untersuchung der Ruinen von Aksum zu entsenden”. (FELIX ROSEN, *Eine deutsche Gesandtschaft in Abessinien*, Leipzig 1907, S. 266)

Noch im Dezember des gleichen Jahres entsandte Kaiser Wilhelm II. die ‘Deutsche Aksum-Expedition’ unter Leitung von Enno Littmann in die ‘Mutter der Städte Äthiopiens’. Sie unternahmen die ersten wissenschaftlichen archäologischen Ausgrabungen auf äthiopischem Boden. Durch die Arbeiten der deutschen Forscher wurden die Altertümer der heiligen Stadt Aksum zum erstenmal systematisch aufgenommen und eine Kultur erschlossen, die das alte Äthiopien als glanzvolles Reich der alten Welt zeigt.

Mit Menilek erwuchs der äthiopisch-deutschen Forschungs Kooperation ein Förderer ersten Ranges, der sich der Bedeutung der Wissenschaft bewußt war, wie Rosen bemerkt:

“Das große Verständnis, das der Negus hier einer rein wissenschaftlichen Frage entgegenbrachte, ließ uns schon vermuten, dass der kluge Fürst, nach den Verhältnissen seines Landes, ein Förderer von Kunst und Wissenschaft sein würde.” (Rosen S. 267)

Freilich entstammte dieses Interesse an den jeweiligen Kulturleistungen der Vertragspartner nicht einer plötzlichen Laune, sondern hier setzte sich nur fort, was Jahrzehnte und Jahrhunderte zuvor begründet worden war: Hiob Ludolfs und Abba Gregorius’ grundlegende und noch heute wissenschaftlichen Standards genügende Arbeiten, August Dillmanns Untersuchungen zu Sprache, Literatur und Geschichte der Region machten auf Mənilək erheblichen Eindruck, die als Erträge der Äthiopienstudien dem Kaiser überreicht wurden.

Zu den Geschenken der deutschen Gesandtschaft gehörte ein “Stoss schön gebundener Bücher: alle Werke, die in äthiopischer Sprache und Schrift in Deutschland gedruckt worden sind”, die Oberbibliothekar Flemming dem Kaiser überreichte. “Diese Gabe”, schreibt Rosen, “bereitete dem Negus besondere Freude, und er durchblätterte sofort Buch für Buch ... Sichtlich machte es großen Eindruck auf ihn, zu sehen, dass die deutsche Wissenschaft sich längst mit der Sprache und Literatur seines Landes beschäftigt hatte, bevor noch an offizielle Beziehungen zwischen beiden Staaten gedacht worden war”. Flemming seinerseits vermochte während der Reise “80 Manuskripte zu sammeln, mit welchen nun die Berliner Bibliothek in amharischer Literatur unmittelbar hinter London und Paris rangiert (Rosen S. 254, 263).” Diese 80 Handschriften werden noch heute in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt.

Eine weitere Folge der Rosen-Gesandtschaft nach Äthiopien war, dass am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen, dessen erster Direktor Eugen Mittwoch war, eine ‘Abessinische Abteilung’ eingerichtet wurde. Auf Bitten der Gesandtschaft ließ Kaiser Mənilək einen äthiopischen Gelehrten, Aleqa Taye, die Rosen-Mission nach Berlin begleiten. Er stand Mittwoch bei seinen Arbeiten in Berlin zur Seite. Ohnehin ist festzuhalten, daß viele Äthiopier großen Anteil an den äthiopischen Studien nahmen, von denen hier in jüngerer Zeit nur Wolde Maryam Desta, Tefferra Wonde und Haile Fida genannt seien.

Hier kann kein einigermaßen ausgewogenes Bild der äthiopisch-deutschen Wissenschaftsbeziehungen gezeichnet werden, wenngleich die Äthiopienstudien von Klingenheben, Jensen, Haberland und Hammer-

schmidt eindrucksvoll die Kontinuität deutscher Forschung – und dies immer in enger Zusammenarbeit mit äthiopischen Partnern – dokumentieren. Das belegt auch die breite Ausbildungsbereitschaft deutscher Stiftungen und Universitäten, die bis heute anhält.

Die Wissenschaftsbeziehungen wurden auch nach dem Zweiten Weltkrieg dank der Staatsvisiten vertieft. Kaiser Ḥaylā Śəllase I. fühlte sich Deutschland so verbunden, dass er 1954 die Einladung der jungen Bundesrepublik annahm und Deutschland einen Staatsbesuch abstattete, den ersten eines ausländischen Staatsoberhauptes überhaupt. Zehn Jahre später reiste Bundespräsident Heinrich Lübke zu einem Gegenbesuch nach Addis Abäba. Daraus resultierte der Aufbau der deutschen Schule in der äthiopischen Hauptstadt.

Die wissenschaftliche Tradition Deutschlands im Bereich der Äthiopistik hält bis heute an: 1990 wurde ein Hochschulkoooperationsabkommen zwischen dem Institut für Afrikanistik und Äthiopistik der Universität Hamburg und dem Institute of Ethiopian Studies in Addis Abäba unterzeichnet. Auch die Universität Mainz hat die Zusammenarbeit mit dem Institut in Addis Abäba intensiviert. Unter der Leitung von Steffen Wenig von der Berliner Humboldt-Universität fand 1996–97 auf dem Gebiet des heutigen Eritrea die erste archäologische Unternehmung im Horn von Afrika durch deutsche Archäologen seit Enno Littmanns Deutscher Aksum-Expedition statt.

Die in Frankfurt am Main gegründete Gesellschaft Orbis Aethiopicus veranstaltet seit 1995 alljährlich internationale wissenschaftliche Tagungen zu aktuellen Themen der Äthiopistik. Ziel des Vereins ist die Erhaltung und Pflege der äthiopischen Kultur und ihrer Denkmäler.